

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	10 (1920)
Heft:	7
Artikel:	Hieronymus von Erlach und seine Landschlösser in Thunstetten und Hindelbank
Autor:	H.B.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-634081

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

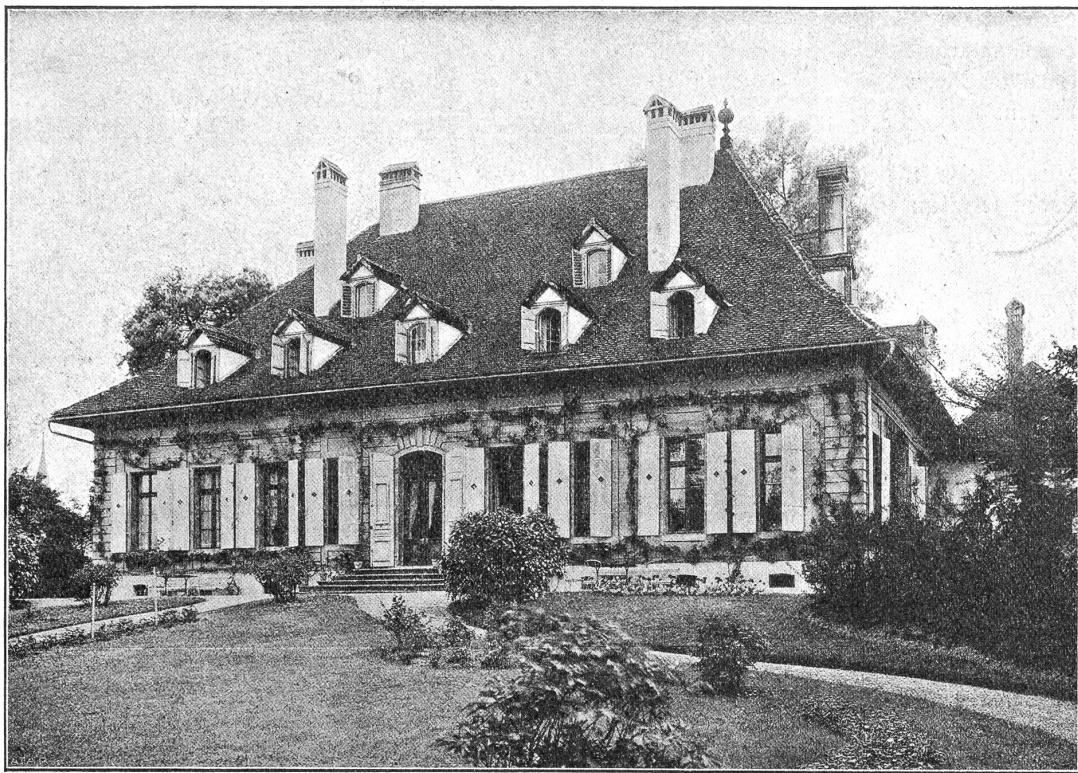
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schloss Thunstetten. Erbaut nach den Plänen des französischen Architekten Abelle von Hieronymus von Erlach (1718).

nichts mehr umsonst. Aber," sie tat einen erschrockenen Blick auf den Schmied, „aber nein, Meister, laßt Euch nicht so aufsingen. Verzeiht mir, der Tausendgottswillen, daß ich Euch einen Augenblick so plagen konnte; doch," machte sie, die Tränen rasch aus den Augen wischend, „es hat mich so beeindruckt, daß es Euch so hart geht. Meister, Meister, bleibt hier!" schrie sie. „Ihr müßt zu Nacht essen!"

Der Schmied war mit einemmale aufgefahren. Er verschüttete ein paarmal seinen mächtigen, schier kahlen Schädel und fuhr dann, bebend vor Wut, zur Stube hinaus.

„Meister, Meister!" schrie ihm die junge Magd nach, „bleibt doch, der Tausendgottswillen!"

Aber der Alte polterte die Stiege hinunter, fuhr zum Haus hinaus und stampfte nun mit langen Schritten, den grauen Bart immerfort streichend, durchs Dorf hinauf.

(Fortsetzung folgt.)

Hieronymus von Erlach und seine Landschlösser in Thunstetten und Hindelbank.

Der glänzendste Vertreter der alten mächtigen Republik Bern, wie der Burgdorfer Dekan J. R. Gruner in seinen „Deliciae Urbis Bernae“ und Sigmund von Wagner in den „Novae deliciae Urbis Bernae“ sie uns schildern, ist — äußerlich wenigstens — unzweifelhaft der General und Schultheiß Hieronymus von Erlach (1667 bis 1748), der Erbauer der Schlösser Thunstetten und Hindelbank und des Erlacherhofes in Bern. Nach damaliger patrizischer Sitte begann er sehr jung in der Schweizergarde in Paris seine militärische Laufbahn. In österreichischen Diensten stieg er von Stufe zu Stufe. Als hoher Offizier kehrte er in die Heimat zurück, wurde aber bald darauf als Gesandter nach Wien geschickt, wo er sich in hohem Maße

die Gunst des Kaisers Leopold I. und Josef I. erwarb. Mit dem Rang eines Feldmarschall-Leutnants und dem Titel eines Reichsgrafen^{*)} und Kaiserlichen Kammerherrn nach Bern zurückgekehrt, wurde er 1712 zum zweitenmal nach Wien gesandt. Es gelang ihm hier, den Kaiser von einer Unterstüzung der Katholiken im zweiten Toggenburgerkriege gegen die Reformierten abzuhalten. 1713 kämpfte er wieder in der kaiserlichen Armee, wurde aber 1715 Mitglied des täglichen Rates und 1721 sodann Schultheiß der Stadt und Republik. Bevor ihn der Rat an die Spitze des Staates berief, erhielt er die Landvogtei Aarwangen und hernach das Amt

eines Weiheschadelmeisters. Er zeichnete sich in Staatsgeschäften durch Einsicht und Gewandtheit aus.

Die Heirat mit der Tochter des reichen Schultheißen Willading brachte ihn 1718 in den Besitz eines Vermögens von 1,300,000 Bernerpfund und der Herrschaften Urtenen, Mattstetten und Wyhöf (Hofwil). Dazu erwarb er sich 1719 durch Tausch gegen die Herrschaft Illiswil von der Stadt Bern jene von Seedorf und durch Kauf die von Büriswil und Hindelbank. Schon während der Zeit, da er die Landvogtei in Aarwangen verwaltete, hatte er den Twing von Thunstetten an sich gebracht und hatte dagegen 1713 den Bau seines ersten Schlosses, nahe bei der Kirche der alten Johanniterkomthurei, begonnen. Kurz nach seiner Wahl zum Schultheißen schritt er zum Bau seines zweiten, größeren Schlosses. Das Hindelbunker Schloß, „im Winkel“ südlich des Dorfes, inmitten seiner Herrschaften gelegen, wurde 1724 vollendet. Es war für einen geradezu fürstlichen Haushalt berechnet und entsprach dem Reichtum und der Prachtliebe des Generals und Schultheißen.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts zählte man auf bernischem Landgebiet außer den 84 Herrschaften, die irgend ein obrigkeitliches Hoheitsrecht in sich schlossen, etwa 200 patrizische Privatlandsitze, sogenannte „Campagnen“. Diese waren zumeist auf irgend einer aussichtsreichen Hügelflanke in der Stadt nähe gebaut und für den herrschaftlichen Sommeraufenthalt berechnet. Mit der Zeit bildete sich für diese Herrschaftssitze ein Stil heraus, den man heute etwa mit „Berner Landhausstil“ bezeichnet. Die engen politischen Beziehungen, die das damalige Bern mit Frankreich pflegte, brachten es mit sich, daß die Baukunst, die sich bei diesen Landschlössern betätigte, sich im engsten Zusammenhang mit der französischen Architektur entwickelte.*)

*) Eine formschöne, tiefshürfende Darstellung dieser Entwicklung liegt uns vor in der Monographie: „Berner Landhäuser des XVII. und XVIII. Jahrhunderts“ von Dr. R. Kieser, erschienen in der von der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler herausgegebenen Sammlung „Kunstdenkmäler der Schweiz“ (Verlag von Atar U.-G. in Genf, 1918). Das Werk enthält außer dieser Skizzierung der

Hieronymus von Erlach hatte sich sein Bauideal in Frankreich geholt. Hier wurde zuerst die italienische Renaissance mit ihrer äußeren Prachtliebe den praktischen Wohnbedürfnissen einer anspruchsvollen Kultur dientbar gemacht. Dem Grundriss, d. h. der zweimäigigen Ausgestaltung des Innenraumes wurde große Aufmerksamkeit geschenkt. Es entstanden gewissermaßen Normalgrundrisse, die als ausprobierte Musterbeispiele überall Verwendung fanden, wo herrschaftliche Wohnbedürfnisse zu befriedigen waren. Die Erlachschlösser sind in ihrem Grundriss und ihrer äußeren Architektur typisch für die Herrschaftsschlösser, wie sie das feudale Frankreich zu Anfang des 18. Jahrhunderts baute. Der in der Berner Baugeschichte vielgenannte französische Architekt Ameille (er zeichnete mit Schildknecht den Plan zum Burgerpital) lieferte die Pläne zu Thunstetten und wahrscheinlich auch für Hindelbank. Charakteristisch für jene Periode ist der Hofbau. Das architektonisch stark betonte Wohngebäude (Corps de Logis), das seine Fassade dem Garten und der freien Landschaft zuwendet, wird von Flügelbauten, die einen Hof umschließen, flankiert. Während das Hauptgebäude Repräsentationsräume und Eß-, Wohn- und Schlafzimmer enthält, sind in den Flügelbauten die Küche, die Dienstekammern, der Wintergarten und in den Hintergebäuden die Pferdestallungen, das Wagenremise, das Holz- und Ofenhaus ic. untergebracht.

Schloß Thunstetten kann als bescheidenere Vorstufe zu dem für spätere, ins Fürstliche gestiegerte Ansprüche berechneten Schloß Hindelbank gelten. Sein Hauptgebäude ist eingeschossig; das des andern hat zum Hochparterre einen ersten Stock. Eine Sehenswürdigkeit im Thunstettenschloß bildet der Hauptraum, den fünf hohe Fenster erhellen und der mit historischen und allegorischen Wand- und Deckengemälden nach damaligem französischem Geschmack geschmückt ist.

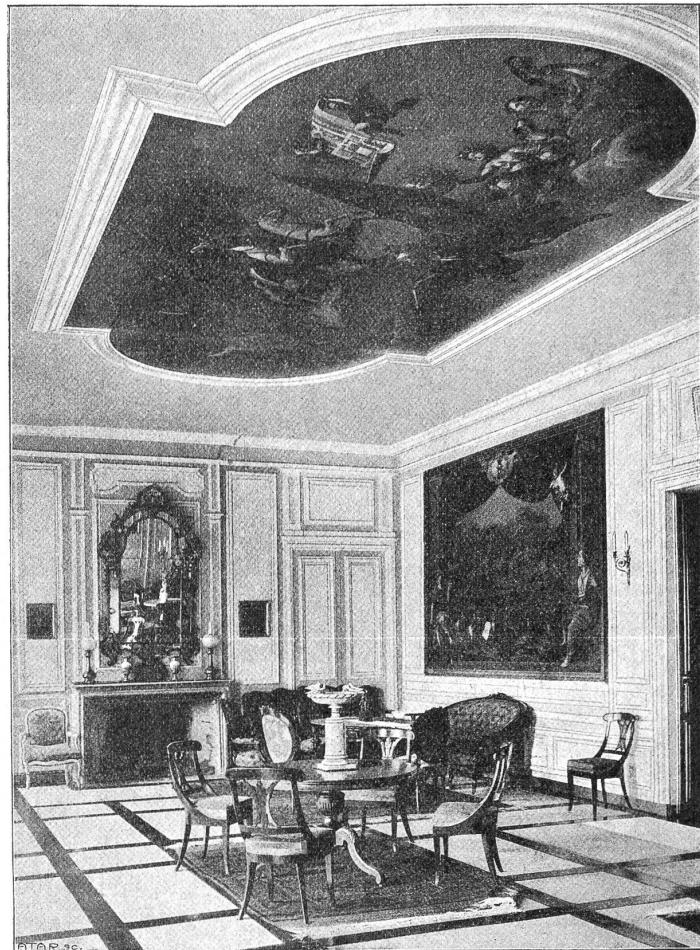
Wenn am Schloß Thunstetten die schlichte Vornehmheit der Architektur hervortritt, so springt bei Schloß Hindelbank die reiche Eleganz der Fassade in die Augen. Strenger klassischer Ernst ist da gewahrt von der Basis bis zur First. Besonders würdig nimmt sich der etwas hervorspringende Mittelteil mit seinem auf vier Volutenpaaren ruhenden Balkon, auf den drei, oben mit flachen Stichbogen abgeschlossene Türen führen, und der skulpturgeschmückte Dreiecksgiebel darüber aus. Beim jetzigen Zustand des Schlosses stören natürlich die Eisengitter in sämtlichen Fensteröffnungen.

Diese Gitterstäbe rufen uns das unrühmliche Ende der Geschichte dieses Schlosses in Erinnerung. Das Schloß Hindelbank blieb im Besitze der Nachkommen des Hieronymus von Erlach bis 1865. Damals ging es durch Kauf in den Besitz des Staates Bern über, der daraus ein Arbeitshaus für Weiber errichtete. Unter der weißen Tünche, vor unbefeuerten Blicken sorglich bewahrt, schlummern vielleicht mit Rokoko-Schnörkeln eingefaßt, Schäferchenen à la Boucher und Watteau den Dorrröschenschlaf. Werden sie wohl einmal wieder geweckt? kaum. Die Zeit der patrizischen Herrlichkeiten ist versunken, wie das alte Vineta. Die Wogen des Lebens rollen hoch über sie hinweg. H. B.

„Das goldene Zeitalter Berns“.

(Fortsetzung.)

Aber nicht nur leidre Déjeuners, lustige Abend-Gesellschaften, Theater- und Concert-Besuche, in einem anhalten- den, ununterbrochenen Kreislauf, beschäftigte die Tage und Stil- und Baugeschichte der Berner Landsäfe ausführliche, durch reiches Bildermaterial belegte Baubeschreibungen der markantesten Stilbeispiele. Unser Text hält sich eng an den auf die Erlachschlösser bezüglichen Abschnitt der Monographie. Durch das freundliche Entgegenkommen des Verlages war es uns auch möglich, einige Illustrationsproben aus dem Werke beizufügen.



Schloss Thunstetten. Salon mit historischen und allegorischen Wand- und Deckengemälden.

Stunden der jungen Bern-Welt. Nein! alle übrigen Tage und Stunden waren nützlicher Arbeit gewidmet. Gewöhnlich saß der Jüngling schon am frühen Morgen an seinem Pult! und concipierte und expedierte die Gutachten, Sprüche, und andern Schriften, die er von 8 Uhr an, seinen Bureau-Chefs, oder Kammer-Präsidenten vorzulegen hatte; oder er durchlase die Schriften, die zu den heutigen Tractanden gehörten; um sich gebührend zum Vortragen derselben vorzubereiten. — Waren dergleichen Geschäfte abgetan; so griff er wohl hinter sich, auf seinen Bücher-Tabletten, nach einem Livius, Tacitus, oder Horaz, oder nach einem Montesquieu, Tschudi, oder Johann von Müller; um sich mit der römischen und vaterländischen Geschichte vertraut zu machen: Zuweilen griff er nach Bleistift und Farben; um in der Kunst sich zu versuchen; oder nach der Flöte; um seine Gedanken und Empfindungen in sanften Phantasien auszudrücken! — auch blos erholende Lectur: Gedichte von Haller, Göthe, Wieland, Schiller, Voß, und andern, — erhoben sein Gemüth in höhere, oder lieblichere Sphären! — Selbst Montaignes, Cervantes, des Verfassers des Gilblas, Lafontaines, Molieres, selbst Voltaires, mit attischem Salz gewürzte Schriften, lehrten ihn die Welt und die Menschen kennen. — So bildete mancher sich im Stillen, zum tüchtigen Geschäftsmann, und guten und nützlichen Bürger aus! — Freilich gab es auch andere, die lieber auf Ball- und Billard-Böden, auf Caffés, oder in den Arkaden, ihre peripathetischen Studien trieben, oder auf ihrem Zimmerchen, bei Hause, beim wärmenden Kaminfeuer, und der dampfenden Pfeiffe; mit Streicheln eines Wachtelhundes, oder dem Füttern eines Papagayen, ihre kostbare Zeit, Edelmännisch, verschwend-